

Liebe Lore, liebe Dorothea, liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

Ich freue mich wirklich sehr, hier ein paar Worte über Lore Bert und ihre Kunst anlässlich ihres großen Geburtstages sagen zu dürfen. Ich kenne Lore Bert seit 45 Jahren – und verfolge ihr künstlerisches Schaffen schon genau so lang – und entdecke hier in dieser großen Geburtstagschau viele Arbeiten, die ich aus früheren Ausstellungen oder von Atelierbesuchen kenne, das ist für mich auch ein wenig wie ein persönliches Erinnern an ganz besondere Momente – das ist durchaus ein wenig berührend für mich.

Beginnen möchte ich mit Worten des Religionsphilosophen **Martin Buber**. Dass Philosophie im Werk von Lore Bert eine Rolle spielt, dazu kommen wir später noch. Martin Buber schrieb:

»Alt sein ist ein herrlich Ding, wenn man nicht verlernt hat, was anfangen heißt.«

Immer wieder anzufangen, neugierig bleiben, sich täglich neuen künstlerischen Fragen stellen, das macht Lore Bert mit ihren nun 85 Jahren immer noch täglich. Noch immer, wenn ich sie in ihrem Atelier besuche, stoße ich auf neue Anfänge, neue Motive, neue Materialien, neue Formen, neue Konzepte und künstlerische Fragestellungen. Das lässt einen schon staunen!

»Spuren der Erinnerung – Zeichen der Gegenwart«

ist der Titel dieser Geburtstags-Ausstellung. Wir sehen Arbeiten aus der Vergangenheit, aber wir sehen auch Arbeiten, die gerade jüngst entstanden sind. Wir haben die einmalige Gelegenheit, auf 450 Quadratmetern in drei Showrooms auf drei Etagen 100 Werke der Künstlerin ausgestellt zu sehen. Und dabei ihren künstlerischen Werdegang nachvollziehen zu können.

Die 80er Jahre

Beginnen wir mit der Werkschau in der Chronologie und dem ersten Obergeschoss, das den 80er Jahren im Schaffen von Lore Bert gewidmet ist. Kurz zur Vorgeschichte: Lore Bert hat zunächst in Darmstadt Kunst studiert, dann in Berlin an der Hochschule für Bildende Künste bei dem renommierten Bildhauer Hans Uhlmann..., das

Interesse am Plastischen wird sich später in ihrem Werk deutlich zeigen. Zunächst hat sie sich auf das Zeichnen und die Malerei konzentriert. Die 80er Jahre aber markieren einen Wendepunkt. Im ersten Obergeschoss sehen wir Arbeiten, die sich völlig neu ausgerichtet haben – und in denen die Grundkonstanten im Werk von Lore Bert bereits angelegt sind.

Da ist zunächst ihr bevorzugter Werkstoff: das Papier. Leicht, ephemer, verletzlich. Handgeschöpfte Nepalpapiere, Japanpapiere, Koreapapiere, Maulbeerbaumpapiere, Papyrus..., Papiere in einer Fülle von Erscheinungsformen. Papiere aus aller Welt, die sie von ihren Reisen mitbringt – und das Weltumspannende ihres Materials hat schon mit ihrer Ideenwelt zu tun: Weltumspannung, Weltvermessung, Weltverbindungen erzeugen.

Und dann ist das ureigene Material Lore Berts natürlich auch von großer Schönheit und Poesie, von Zartheit, es hat eine uralte historische Tradition – die Bezeichnung ›Papier‹ leitet sich von der Papyrusstaude ab, aus deren Mark die Ägypter vor etwa 5.000 Jahren Schriftträger herstellten – seither ist das Papier auch Träger von Wissen und Weisheit.

Die Bilder der 80er Jahren zeigen uns Leinwände, die sie nun nicht mehr klassisch bemalt. Lore Bert überzieht sie mit Papieren, die sie malerisch einfärbt. Anfangs sind die Leinwände noch sichtbar, später verschwinden sie ganz unter der papierenen Oberfläche. Es entstehen erste Collagen auf diesen Oberflächen. Schauen wir auf das Bild *Großer Torso mit Dreieck* aus dem Jahr 1983. Da konstruiert sie aus hunderten kleiner Papierstreifen aus changierendem Weiß, die Stufe für Stufe überlappend aufeinander geklebt werden, ein Dreieck. Oder *Geordnete Reihen* von 1984: eine Leinwand malerisch gestaltet, darauf 20 gleiche, weiße Dreiecke, angeordnet in fünf Reihen. Diese Dreiecke sind mit Watte unterfüttert. Sie wölben sich in den Raum. Auch das ist neu: leise leise, erobert sich Lore Bert den Raum.

Schön zu sehen ist das bei den Bildobjekten: *Zeitweise weiße Zeit* (aus dem Jahre 1986). Wie Weiße Kissen wachsen die unterfütterten Papiere von der Leinwand weg in den Raum hinein. Diese Bildobjekte sind auch deshalb signifikant, weil die Farbe Weiß immer stärker Bedeutung erlangt im Werk Lore Berts. Weiß als Farbe der Reinheit, des Lichtes und der Stille. Warum weiß? Weiß ist frei von Ausdruck, von

Erinnerung, inhaltlicher Zuschreibung, von Ideologie. Weiß ist das unbeschriebene Blatt – und steht damit auch für die Utopie, die Möglichkeit einer besseren Welt. Gleichzeitig summieren sich alle Farben in Weiß, Weiß ist also auch das Versprechen von Universalität. Weltenumspannung.

Betrachten Sie bitte auch: *Im Zeichen der Metrie* (1987/88). Da hat die Künstlerin hochweißes Japanpapier auf nicht gebleichte Nepalpapiere aufgebracht. Aus der Oberfläche hat sie konstruktive Formen ausgeschnitten, an anderer Stelle mit Watte erhöht. Es entsteht ein Wechselspiel aus Höhen und Tiefen, Licht und Räumlichkeit. Das Interesse am Räumlichen ist geweckt und es führt uns zu den architektonischen Arbeiten, *Grundrissen bayrischer Kirchen angelehnt*. Das sind keine Grundrisse, nach denen Sie bauen könnten, es sind Anlehnungen an Grundrisse, die Lore Berts Interesse an Räumen, architektonischen Formen, Symmetrien widerspiegeln.

Grundrissen ähneln auch die Werke, mit der Anmutung von ›Schiefertafeln‹. Wieder überzieht Lore Bert die Leinwände mit Papieren und gibt der Oberfläche so eine besondere Struktur. Das Papier bemalt sie schieferfarben. Und hier stoßen wir auch auf einzelne Zahlen, die wild darauf herumwirbeln. Zahlen, Zeichen und Buchstaben werden nun immer häufiger zu finden sein als Fragmente von Ordnungssystemen. *Tafelbilder* nennt Lore Bert diese Arbeiten. Natürlich, weil sie an Schiefertafeln erinnern, aber auch als ihre ironische Replik auf das Genre des klassischen Tafelbildes, das natürlich immer gegenständlich war.

Zu Guter Letzt werfen wir einen Blick auf die *Große weiße Kugel* aus Japanpapier. Sie ist ein Anarchist in diesem Raum der 80er, denn sie stammt aus dem Jahre 2004. Aber sie ist eine Reminiszenz an die erste Kugel, die Lore Bert im Jahr 1995 geschaffen hat. Schauen Sie sich die Oberfläche dieser Kugel an und vergleichen Sie sie mit den Kugeln von heute. Wie sehr hat sich die Technik der Oberflächengestaltung, dieser Tausenden aneinander gedrängten, in sich gedrehten Papierchen bis heute perfektioniert! ...wobei ich tatsächlich auch diese frühe Kugel wunderschön finde in ihrer noch etwas ungestümen, ungezähmten Wildheit. Und sie repräsentiert etwas für das Werk von Lore Bert Charakteristisches: das Wechselspiel zwischen der strengen konstruktiven Form, der Ordnung, des Systems – und auf der anderen Seite des Organischen, der Weichheit, des Fluiden, ja auch des Chaos.

Und über allem der Charakter des Leisen, des Leichten, der Stille.

Der Betrachter dieser Arbeiten wird nicht mit lauten Botschaften, Inhalten, Rezeptionsdruck irgendwelcher Art bedrängt. Er erhält ein zartes, unaufdringliches Angebot, einfach erst einmal sinnlich wahrzunehmen, sich einzulassen. Das Gesehene auf sich wirken zu lassen, die eigene Wahrnehmung zu reflektieren.

Lore Bert hat als Kind den Krieg in Darmstadt erlebt, Bombennächte in Kellern, die nahezu komplette Zerstörung ihrer Heimatstadt, die konstante Todesangst.

Im Werk von Lore Bert spiegeln sich diese traumatischen Erfahrungen in meiner Interpretation in vielfältiger Weise: es geht ihr um völlige Ideologiefreiheit, die Kunst soll nicht in Anspruch genommen werden von tagesaktuellen Botschaften, es geht ihr um universale ewige Grundwerte. Und ja, es geht ihr auch um Schönheit. Schönheit auch im ethischen Sinne, denn wenn wir Schönheit erfahren, weht uns so etwas an wie die Vorstellung einer idealen Welt. Und wieder das Weiß, das, wie Jan Hoet es einmal beschrieben hat, ein Symbol ist für eine humane Welt, in der sich der Mensch frei bewegen kann.

Kommen wir zu den **90er Jahren und der Kunst im Erdgeschoß**.

In der Nähe des Aufzugs finden Sie eine Staffelei. Darauf das Bildobjekt: *Ginkgo Biloba* aus dem Jahre 1992. Ein weißes quadratisches Bildfeld, darauf 81 mit Watte gefüllte Quadrate und in schwarzer Schrift in der Form eines Blattes Goethes berühmtes Gedicht *Ginkgo Biloba* aus dem ›*West-östlichen Divan*‹.

Es geht darin um zwei voneinander getrennte Wesen, die doch eines sind : »...*fühlst Du nicht an meinen Liedern, dass ich eins und doppelt bin.*«

Orient und Okzident, betrachtet als voneinander getrennt, und doch eins.

»**Orient und Okzident**« hieß 1992 eine große Ausstellung Lore Berts im Bielefelder Kunstverein im Museum Waldhof. Wenig später (1995) reist sie das erste Mal in den Nahen Osten, nach Ägypten. Dort hat sie drei große Ausstellungen und unterrichtet ägyptische Kunststudenten. Dieser Reise folgen viele weitere in diesen Kulturraum, vor allem auch in die Arabischen Emirate. Lore Bert erschließt sich diese Welt über

ihre Kunst, schließt Freundschaften, interessiert sich für die Lebenswelten und Denkgebäude der Menschen. Das in einer Zeit, da es medial eher um Krieg geht, es sind die Jahre des zweiten Golfkrieges, die Präsidentschaften von George Bush und Saddam Hussein.

Ein wundervolles *Transparent*, 3.50 x 3.50 m groß. Ein Kreis aus Nepalpapier auf einem weißen wattierten Papierfeld. *Magischer Kreis – Zentrum* heißt die Arbeit, in der es um Geschlossenheit, Einheit geht. Eine Art Friedensbotschaft. Konzipiert hat ihn Lore Bert für eine Ausstellung im Königspalast in Sintra 1995, dort hing dieser Kreis im ›Saal der Araber‹.

Natürlich lässt sie sich von der arabischen Kultur inspirieren, ihren Ornamenten, dem Gold, den Papieren, und von arabischen Schriftzeichen und Zahlen ...

Hier im Erdgeschoss hat sich ein großes, raumgreifendes Papiermeer ausgebreitet. An der Wand darüber orientalische Zahlen aus weißem und türkischem Neonlicht. Sie erinnern uns daran, wieviel von unserer Kultur, unserem Wissen wir diesem Kulturraum verdanken. Das Papiermeer darunter ist fragil, zeigt sich rein und verletzbar.

Weisheit und *Stille*, auf Arabisch kalligraphisch geschrieben, sind zwei Werke, die in ebendiesem Kontext stehen.

Neben diesen arabischen Bezügen entwickelt Lore Bert in den 90er Jahren zunehmend auch Arbeiten, die sich mit Fragen der Erkenntnis befassen, mit naturwissenschaftlichen und philosophischen Texten. Es war gestern schon viel von Nelson Goodman die Rede. Die Papierkugeln hier bringen uns das Gedankenuniversum Kants sinnlich fassbar nahe. Kugeln, mit feinen Papieren überzogen, freischwebend, im Austausch miteinander. Darauf Schrift: Zitate aus Kants ›*Transzendentaler Ästhetik*‹, aus dem Kapitel ›*Raum und Zeit*‹.

Vernunft, das ist nach Kant das durch Denken bestimmte, geistige Vermögen des Menschen zur Erkenntnis. Hier verbindet sie sich mit dem poetischen Spiel, dem Sinnlichen, der Emotion, die diese freischwebenden Kugeln beim Betrachter auslösen. Der Mensch ist beides, Emotion – und Vernunft. Und mit beiden Anteilen nimmt er die Welt auf, und erkennt sie.

Hier sind es jetzt Sätze von Kant, die Lore Bert zitiert. Aber es gibt genauso naturwissenschaftliche Zitationen, religionsphilosophische, Texte von Dante, Goethe, Platon, Quine, ... allesamt Lore Berts Kronzeugen aus verschiedensten Jahrhunderten und Disziplinen, Schöpfer von Gedankengebäuden und Welterklärungsmodellen von universeller und zeitloser Gültigkeit und Schönheit. Verweise auf eine übergeordnete Welt menschlichen Geistes.

Kommen wir zum dritten Obergeschoss und den jüngsten Arbeiten Lore Berts.

Wir haben in den 90er Jahren gesehen, dass Licht zunehmend eine Rolle spielt im Werk Lore Berts: im 2. Obergeschoss kulminiert das Lichtthema in der wunderbaren Arbeit *Sonne* aus Blattgold, eingebettet in türkis gefärbte Papiere. Eine echte Reminiszenz an die Kraft des Lichtes, wie auch die kleine Lichtsäule aus farbig schillerndem ›dichroitischem Glas‹. Sie erinnert an die großen Lichtsäulen, die Lore Bert 2019 anlässlich der Biennale in Venedig in der Kirche San Samuele ausgestellt hat. Im nicht zu fassenden, irisierenden Farbspiel der Säulen wird der Betrachter in der Spiegelung gleichsam zum Betrachteten. Auch hier geht der Weg über die Anschauung, das sinnliche Erleben zur Reflektion. *Heureka – Wege der Erkenntnis*, lautete der Titel dieser venezianischen Ausstellung in der Chiesa San Samuele.

Natürlich begegnen wir hier im zweiten Obergeschoss in ganz vielen Arbeiten Venedig, der Wahlheimat Lore Berts. In Reminiszenzen an die venezianische Baukunst, die ja auch von der orientalischen inspiriert ist. Wir sehen *Drei-* und *Vierpässe*, die wir von venezianischen Palästen und Kirchen her kennen, prunkvolles Gold, flirrendes Licht, Bildstrukturen, die an die Böden Andrea Palladios erinnern.

Ganz neu entdecken wir in diesen jüngeren Arbeiten Lore Berts, viele von ihnen entstanden in düsteren Pandemiezeiten, auch die Freude an auffallend bunten Farben, an Rhythmik und geradezu fröhlicher Bewegtheit ihrer Formen und Strukturen. Und wir sehen eine Fülle von Arbeiten mit *chinesischen Schriftzeichen*.

Auch hier reagiert Lore Bert quasi antizyklisch: während alle Welt in der Pandemie argwöhnisch auf China blickt, das Ursprungsland des Virus, das unsere Welt aus den Fugen gehoben hat, und uns so gnadenlos unsere Verletzlichkeit und Fragilität vor Augen geführt hat, widmet sich Lore Bert mit Hingabe chinesischen Schriftzeichen,

entdeckt für sich die kalligrafische Schönheit dieses ältesten noch gebräuchlichen Schriftensystems der Welt. Quasi als Botschafter eines uralten Kulturvolkes treten uns diese Schriftzeichen entgegen und sprechen von etwas, das größer ist als unsere Ängste, von der Macht der Schönheit und des Wissens, von der Menschheitsverbindenden Kraft der Kunst.

Wir bekommen in dieser großen Ausstellung kleine Einblicke in ein umfangreiches Lebenswerk, das über 300 Ausstellungen umfasst. In 28 Ländern hat Lore Bert ausgestellt, 40 Monografien über ihr Werk sind entstanden, 125 Environments in Museen und öffentlichen Institutionen in Europa, Asien, Afrika, Arabien, den USA, Mexiko und Kanada ...

Liebe Lore, darauf kannst Du mit Fug und Recht stolz sein.

Und es geht ja weiter: Alleine in diesem Jahr 2021 sind 180 neue Arbeiten entstanden. 180 Arbeiten in sechs Monaten!

Kommen wir noch einmal zu Goethe zurück. Er notierte, über 80jährig:

»Bin ich darum alt geworden, dass ich immer dasselbe denken soll? Ich strebe viel mehr täglich, etwas anderes, neues zu denken, um nicht langweilig zu werden. Man muss sich immerfort verändern, erneuern, verjüngen.«

Das lebst du täglich, liebe Lore, und ich bin gespannt, auf all das, was da noch kommt ... und wünsche Dir von Herzen ganz viel Kraft dafür!

Happy Birthday !!!

Bettina Gräfin von Pfeil